

Joss Stirling
Misty Falls
Die Macht der Seelen

Joss Stirling

Misty Falls

Die Macht der Seelen

Roman

Aus dem Englischen von
Michaela Kolodziejcok

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtvjunior.de

Von Joss Stirling sind außerdem bei dtv junior lieferbar:

Finding Sky. Die Macht der Seelen 1
Saving Phoenix. Die Macht der Seelen 2
Calling Crystal. Die Macht der Seelen 3
Raven Stone. Wenn Geheimnisse tödlich sind



Deutsche Erstausgabe
2015 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2014 Joss Stirling
Titel der englischen Originalausgabe: ›Misty Falls‹,
2014 erschienen bei Oxford University Press
This translation is published by arrangement with Oxford University Press
© der deutschsprachigen Ausgabe:
2015 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggrafik: Johanna Basford
Lektorat: Ulrike Schuldes
Gesetzt aus der Berling 11/14,5 ·
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76123-9

*Für meine Lektorin bei Oxford University Press, Jasmine Richards.
Ohne deine Begeisterung für die Benedict-Jungs
wären sie nie veröffentlicht worden.
Danke!*

Kapitel 1

»Wenn es eine Misty-Katastrophenskala von eins bis zehn gäbe – wo würdest du es dann einstufen?«, fragte Summer mich.

Mit unglücklicher Miene starrte ich meine beiden besten Freundinnen an, die sich vor dem Laptopbildschirm dicht aneinanderdrängten und mir entgegensahen, Summer mit mitfühlendem Gesichtsausdruck, Angel amüsiert.

»Bei elf«, gab ich zu.

»Im Ernst?« Summer wickelte sich eine Strähne ihres braunen Haares um den Finger und strich mit dem Ende gedankenversunken über ihre Wange, während sie meine bisherigen Ausrutscher rekapitulierte. »Misty, es kann doch nicht so schlimm sein wie damals, als du Jenny Watson an den Kopf geknallt hast, sie wäre eine verlogene Kuh mit der Ausstrahlung eines dampfenden Kuhfladens.«

»Womit Misty übrigens absolut recht hatte«, stellte Angel mit Nachdruck fest. »Immerhin hat Jenny einen Keil zwischen dich und Tom getrieben, Summer.« Dafür, dass sie nur eine halbe Portion war, hatte sie eine bemerkenswert rauchige Stimme. Als wir uns vor drei Jahren beim Savant-Sommerlager

kennenlernten, war ich regelrecht schockiert davon, was ich auch prompt vor allen kundtun musste. Zum Glück hat Angel mir das nicht weiter krummgenommen und wir wurden die besten Freundinnen.

Summer verfolgte weiterhin hartnäckig die Absicht, meine jüngsten Fehlritte herunterzuspielen. Lieb und sanftmütig wie sie war, wollte sie immer, dass es allen gut ging, und umso erboster war ich, als Jenny sie so schikanierte. »Okay, ich gebe dir ja recht – Jenny Watson ist eine hinterhältige Ziege, die anderen den Freund ausspannt. Aber die meisten von uns würden das trotzdem nicht in großer Runde auf dem Schulfest verkünden, schon gar nicht im Beisein ihres Vaters. Der ist schließlich Gesamtelternvertreter und hat enorm viel Einfluss. Diese Geschichte ist wirklich nicht zu toppen. Misty musste deswegen ja sogar die Schule wechseln!«

»Mir hat es da sowieso nicht gefallen«, murmelte ich. »Und sie hätten eben wissen müssen, dass man mir kein Mikro in die Hand drücken darf.«

Nach diesem Vorfall hatten Jenny und ihre Freundinnen mich gnadenlos auf dem Kieker und ich war heilfroh, dass ich am Ende die Schule verlassen konnte.

»Also, was könnte schlimmer sein als die Jenny-Watson-Sache?«

Es war Zeit, die Karten auf den Tisch zu legen. »Wisst ihr noch, wie ich euch erzählt habe, dass ich Sean aus der Dreizehnten so heiß finde?«

Angel beugte sich näher heran, sodass ihr Gesicht fast den ganzen Bildschirm einnahm. »Wir haben die Fotos vom Abschlussball gesehen und sind voll deiner Meinung. Aber du hast doch gesagt, dass du da nichts versuchen würdest. Schließ-

lich ist er kein Savant wie du, das heißt, er kann sowieso nicht ›derjenige, welcher‹ sein.« Sie malte mit den Fingern Anführungszeichen in die Luft. »Und außerdem hast du noch gemeint, er wäre so oder so unerreichbar für dich.«

Den Ellenbogen auf die Kommode gestützt, legte ich meinen Kopf in die Hand. »Ich weiß, ich weiß. Die, die ich toll finde, sind immer unerreichbar für mich.«

»Nun mach aber mal einen Punkt, Misty. Die könnten sich alle ein Loch in den Bauch freuen, wenn sie dein Freund sein dürften.«

Ich liebte meine Freundinnen. »Danke, Angel.«

»Also, was ist jetzt passiert?«, hakte Summer nach.

Ich seufzte. Die Worte laut auszusprechen kostete mich enorm viel Überwindung. »Ich bin gestern zu ihm hin, um ihm schöne Ferien zu wünschen – ihr wisst schon, wie man das halt so macht.«

»Mhm.«

»Und da ist es mir einfach rausgerutscht.«

»Was ist dir rausgerutscht?« Angels Augen funkelten verschmitzt, während ihr Blick auf meinen T-Shirt-Ausschnitt fiel.

»Nein, nicht so was. Keine Klamotten-Panne. O Mann, warum bin ich eigentlich mit dir befreundet?«

»Weil du mich toll findest.«

Summer stieß Angel mit dem Ellenbogen an, damit sie mich ausreden ließ. »Sprich weiter, Misty. Wenn du's uns erzählst, kommst du schneller drüber weg.«

»Okay, okay. Ich wollte eigentlich nur zu ihm hingehen und ganz lässig sagen: ›Hey, Sean, schöne Ferien!‹, aber heraus kam: ›Hey, Sean, du hast einen Wahnsinnsknackarsch!‹«

Summer schlug sich entsetzt die Hände vors Gesicht. »Das hast du *nicht* gesagt!«

»Ich fürchte, doch.«

»Und wie hat er darauf reagiert?«, fragte Angel.

»Er hat gesagt: ›Danke, dass du mich drauf hinweist, und dann hat er gelacht und ist zu seinen Kumpeln, um es ihnen brühwarm zu erzählen.«

»Diese Ratte.« Angel versuchte ein Grinsen zu unterdrücken. Sie hatte wirklich keine Ahnung, was es bedeutete, mit einer Begabung zu leben, wie ich sie hatte.

»Und den Rest des Tages kamen dann ständig irgendwelche Jungs angedackelt und wollten wissen, ob ich ihren Hintern auch so toll finde.«

Angel kippte plötzlich seitlich aus dem Bild und war verschwunden. Vermutlich wälzte sie sich gerade vor Lachen auf dem Boden.

»Du armes Ding«, sagte Summer. Wenigstens eine meiner Freundinnen wusste, wie man angemessen auf den sozialen Tod reagiert.

»Ich kann denen nie wieder unter die Augen treten. Ich werde die Schule wechseln müssen.«

Summer seufzte. »Misty, das kannst du nicht bringen. Du hast in den letzten fünf Jahren schon dreimal die Schule gewechselt, weil du wegen deinem Anderssein ständig gemobbt wurdest. Du musst bis zum Ende der Oberstufe durchhalten. Überleg doch mal, wie lange wir jetzt Ferien haben. Bis die Schule im September wieder anfängt, haben die das doch längst vergessen.«

»Meinst du?«

»Absolut.« In ihren Worten lag ein winziger Hauch von Lüge,

so als wäre sie doch nicht hundertprozentig überzeugt. Aber ich bohrte nicht weiter nach. »Und Sean wird gar nicht mehr auf der Schule sein, weil er seinen Abschluss gemacht hat, richtig? Also wirst du weder ihn noch die meisten seiner Freunde wiedersehen.«

Bei diesem Gedanken hob sich meine Laune. »Du hast recht. Ich schiebe mal wieder grundlos Panik.«

»Du wirst einen ganzen Monat lang in Südafrika sein und hast genug Zeit, die Sache zu vergessen. Wenn du fürs Sommerlager zurückkommst, reden wir weiter.«

»Danke, Summer. Und sag Angel, dass sie jetzt aufhören kann zu lachen.«

Angel erschien wieder auf dem Bildschirm. »Ich habe nicht gelacht.«

Ich verdrehte die Augen. »Mich kannst du nicht belügen.«

»Tut mir leid. Ich fühle wirklich mit dir.«

»Ja, schon klar.«

»Und Sean hat tatsächlich einen Wahnsinnsknackarsch.«

Lächelnd beendete ich das Gespräch. »Da sagst du mal was Wahres!«

Der Flug nach Kapstadt rückte auf der Anzeigetafel ganz nach oben. Jetzt sah man das Boarding Gate. Ich hatte mich bereits vor ein paar Minuten von meinen Eltern, meinen drei Schwestern und meinen zwei Brüdern verabschiedet. Die Kleinen waren völlig außer Rand und Band, sodass es für alle zu anstrengend geworden wäre, wenn sie bis zum Abflug mit mir gewartet hätten. Stattdessen blieb nur meine Tante Crystal da.

»Ihr solltet jetzt wirklich reingehen.« Crystal beugte sich zu mir herunter und küsste mich auf die Wange. Ihre dunkel-

blonde Lockenmähne schwang nach vorne und kitzelte mich im Gesicht. »Grüß bitte Opal, Milo und die Kleinen ganz lieb von mir, ja?«

»Mach ich.«

Crystal drückte meine Hände. »Ich bin ja so neidisch, Misty. Du wirst dabei sein, wenn Uriel auf seinen Seelenspiegel trifft.«

Ich drückte ihr ebenfalls die Hände. »Ja, das wird genial.« Ich konnte es kaum erwarten, endlich von hier wegzukommen und die Erinnerung an die letzten peinlichen Schultage hinter mir zu lassen. Wir schauten zu den beiden Benedict-Brüdern hinüber: zu Uriel, meinem Reisegefährten, und Xav, Crystals Verlobtem. Sie standen dicht nebeneinander und Xav redete leise auf seinen großen Bruder ein, statt wie sonst albern herumzublödeln. Beide sahen dermaßen umwerfend aus, dass die Mädchen in der Warteschlange am Check-in-Schalter sie förmlich mit Blicken verschlangen. Bestimmt war meine Tante heilfroh, dass sie Xav in puncto Attraktivität in nichts nachstand, mit ihren Modelmaßen, den dunklen Augenbrauen, die ihr dieses ganz besondere Etwas verliehen, und ihren vollen, geschwungenen Lippen.

Crystal schüttelte sichtlich amüsiert den Kopf. »Warum tun die beiden eigentlich so, als würde Uriel gleich in den Krieg ziehen?«

Sie hatte recht. Uriel fuhr sich andauernd nervös mit den Händen durchs Haar, eine Geste, die ich noch nie bei ihm gesehen hatte. Normalerweise war er stets beherrscht und die Ruhe selbst. Mit seinen klassischen Zügen und der athletischen Statur erinnerte er mich immer an den heiligen Michael, den kämpfenden Erzengel, den ich auf einem Kirchenfenster

in Italien gesehen hatte. Mit einer Hand tötet er den Drachen, mit der anderen lässt er Recht walten, imposant und edel bis in die Zehenspitzen. Uriel war zwar ein paar Zentimeter kleiner als Xav, aber dennoch überragten beide Brüder die wimmelnden, Gepäck schiebenden Menschen um sie herum.

»Sie sind zu sehr Macho, um es zuzugeben, aber es sieht ganz so aus, als hätte Uriel Schiss, und Xav redet ihm gut zu.«

Crystal lachte. »Du hast recht. Die armen kleinen großen Angsthasen.«

»Na ja, andererseits ist es natürlich eine Riesensache, loszuziehen, um die künftige Lebenspartnerin zu treffen. Du hast ihm doch hoffentlich genug Hinweise gegeben, damit er den Weg direkt zu ihrer Haustür findet?«

Crystal legte mir einen Arm um die Schultern und schob mich Richtung Sicherheitsschleuse. »So viele ich konnte, ohne ihn selbst an die Hand zu nehmen und persönlich bei ihr abzuliefern. Meine Begabung sagt mir, dass sie in Kapstadt lebt. Das ist zu weit weg von hier, um den genauen Ort zu bestimmen, aber ich sehe weiße Häuser – und eine Menge Menschen. Opal ist ziemlich sicher, dass damit eins der Krankenhäuser gemeint ist, und sie hat sogar schon eine Idee, welcher Savant in dem Stadtteil als Uriels Pendant infrage kommen könnte. Sie hat ein Treffen arrangiert, damit die beiden sich kennenlernen.«

Ich hatte nicht gewusst, dass die Vorbereitungen bereits so weit fortgeschritten waren. »Und gibt sie der Dame auch einen kleinen Tipp?«

»Nein. Es sollen keine Hoffnungen geschürt werden, die sich am Ende womöglich zerschlagen. Sollte Opal falschliegen, werde ich nächsten Monat nach Südafrika fliegen und

sehen, ob ich Näheres über Uris Mädchen in Erfahrung bringen kann.«

Natürlich würde Crystal wenn nötig zu Hilfe kommen. Sie würde alles für ihre Familie tun, zu der jetzt auch die sechs Brüder von Xav dazuzählten. Crystal war zwar nur zwei Jahre älter als ich und eher eine Schwester als eine Tante für mich, aber sie nahm ihre Verantwortung sehr ernst. Meine Mutter, Crystals älteste Schwester, sagte immer, dem Nesthäkchen der Familie sei mit seiner Gabe die größte Last aufgebürdet worden.

Ich streichelte Crystal kurz über den Arm. »Aber du kannst nicht überall hinfliegen, wo ein Seelenspiegel ausfindig gemacht werden muss. Das wäre ja viel zu teuer.« Auch das hatte meine Mutter gesagt. Crystal war seit der Entdeckung ihrer Begabung im vergangenen Herbst damit beschäftigt gewesen, Familienmitgliedern und Freunden bei der Suche nach ihrem Seelenspiegel zu helfen. Das war kein leichtes Unterfangen. Crystal konnte zwar die Richtung benennen und hatte eine leise Ahnung, wo sich die Menschen befinden könnten. Allerdings hatten sie die lästige Angewohnheit, sich in großen Städten niederzulassen, wo es von potenziellen Gegenständen nur so wimmelte, oder sie wechselten permanent den Wohnort, wobei sie einem Schema folgten, das ihnen selbst natürlich schlüssig war, einen Seelensucher wie Crystal aber in den Wahnsinn trieb.

»Du klingst schon genau wie Topaz.« Crystal runzelte nachdenklich die Stirn. »Ich wünschte, ich hätte so viel Geld, aber ich glaube, diesmal wird's nicht nötig sein. Die Richtung, die ich erspürt habe, weist schon die ganze Zeit nach Südafrika. Uri wäre ja schon eher losgereist, doch er hatte noch dringend beruflich tun. Zum Glück hat sie sich nicht vom Fleck bewegt.«

Ich überlegte, was für Uriel wohl wichtiger sein könnte, als seinen Seelenspiegel zu finden, aber er war zwölf Jahre älter als ich, sodass es mir wohl nicht zustand, ihn zu fragen. Schließlich ging ich noch zur Schule und er hatte bereits einen Dokortitel der Universität von Denver.

»Echt schade«, gab Crystal zu, »dass ich ihn nicht begleiten kann, aber Xav und ich müssen nächste Woche nach New York, um uns dort eine Bleibe zu suchen. Seine Uni fängt bald an.« Sie schnitt eine Grimasse. »Und wir versuchen, ein bisschen was auf die hohe Kante zu legen, um Victor und Will zu helfen. Ich hab das Gefühl, dass die Suche nach Victors Seelenspiegel ziemlich kostspielig wird.« Einen kurzen Moment schien sie beunruhigt, als sie sämtliche Dinge aufzählte, die sie noch vor dem Beginn des Studienjahres zu erledigen hatte. Dann entspannten sich ihre Gesichtszüge wieder. »Also, jetzt ist es an dir, auf meinen Schwager aufzupassen, Misty.«

Ich freute mich, dass sie davon überzeugt war, dass ich dieser Aufgabe gewachsen wäre. Sie war eine der wenigen in der Familie, die mich nicht wie eine Versagerin behandelten. Mum und Dad waren die letzten zehn Jahre größtenteils damit beschäftigt gewesen, auszubügeln, was ich mit meiner schonungslosen Offenheit zu Hause und in der Schule verbockt hatte. Schön, dass mir zur Abwechslung mal jemand vertraute. »Also, immer schön locker bleiben.«

Sie umarmte mich. »Immer schön locker bleiben. Genieß die Ferien.«

»Auf jeden Fall werden sie interessant, so viel steht schon mal fest.« Ich versuchte sie aufzuheitern. »Und willst du mir nicht vielleicht doch verraten, wo *mein* Seelenspiegel steckt?«

Sie hatte diese Bitte schon zigmal gehört und rollte demonstrativ mit den Augen. »Nein – und du weißt, dass ich mich nicht breitschlagen lasse, also spar dir weitere Diskussionen. Kein Seelenspiegel vor dem achtzehnten Geburtstag. Und deinen kleinen Brüdern und Schwestern kannst du das übrigens auch sagen. Gale liegt mir nämlich schon in den Ohren. Ihr sollt alle erst mal ein ganz normales Leben führen, bevor ihr in die Reihe der Seelenspiegel aufrückt.«

»Spielverderberin!« Ich zog spaßeshalber einen Flunsch, aber ich wusste, dass sie es ernst meinte. Sie hatte mir einmal erklärt, dass ihre Gabe, unsere Gegenstücke aufzuspüren, auch eine Kehrseite hatte. Das Leben konnte grausam sein und nicht alle Zusammenführungen waren erfolgreich. Sie war fest davon überzeugt, dass Menschen, die sie zusammenbrachte, genügend Reife haben sollten, um mit Enttäuschungen oder Katastrophen zurechtzukommen. Alle Savants – wie Summer, Angel und ich – werden mit besonderen Mentalkräften geboren und wir müssen uns beiden Seiten unserer Begabung stellen, der guten wie auch der schlechten. Seht mich an: Ich bin das Musterbeispiel für die Kehrseite der Medaille. Ich habe ein Problem mit der Wahrheit. Dank meiner Savant-Begabung kann ich ihr nicht aus dem Weg gehen. Da kommt zum Beispiel die beste Freundin mit ihrem gewöhnungsbedürftigen Modegeschmack vorbei, um mir ihre neueste Errungenschaft vorzuführen. Mit seligem Lächeln dreht sie sich einmal im Kreis und wartet darauf, dass ich ihr Selbstwertgefühl aufpoliere. Ich lege mir gedanklich eine kleine Höflichkeitslüge zurecht: »*Mann, siehst du Hammer aus!*«, doch – huch! – was kommt heraus? »*Tut mir leid, aber darin siehst du echt fett aus!*« Es ist beinah so, als hätte ich den Google-Übersetzer in mei-

nem Hirn: Gib eine Schwindelei ein und er spuckt die ungeschminkte Wahrheit aus. Noch schlimmer wird's, wenn ich die Kontrolle über meine Gabe verliere. Dann wirkt das Ganze nämlich ansteckend und alle Leute um mich herum sagen die Wahrheit, ob sie nun wollen oder nicht.

Meine Freunde müssen jedenfalls verdammt nachsichtig mit mir sein.

Es gibt die unterschiedlichsten Arten von Savants. Fast alle von uns beherrschen Telepathie und können Gegenstände durch Gedankenkraft bewegen. Außerdem verfügen einige über ziemlich beeindruckende Begabungen. Uriel kann der Vergangenheit nachspüren, die einem Menschen oder auch Gegenständen anhaftet. Mum kann, wenn sie sich konzentriert, durch feste Objekte hindurchsehen. Was das Teenagerdasein in unserem Haus wirklich äußerst schwer macht. Ihr Bruder, mein Onkel Peter, kann das Wetter verändern. Und Oma kann einen sogar in den Schlaf fallen lassen, weshalb sie ein gefragter Babysitter ist.

Doch Crystals Fähigkeit ist die beste. Sie kann unser Savant-Gegenstück finden, unseren Seelenspiegel, und löst damit eines unserer größten Probleme. Wenn nämlich ein Savant gezeugt wird, beginnt irgendwo auf der Welt auch das Leben der Person, die buchstäblich seine zweite Hälfte ist. Unsere Begabungen ergänzen sich und gemeinsam können wir noch weit mehr bewirken als allein. Und so werden ungefähr neun Monate später zwei Menschen geboren, die füreinander bestimmt sind. Aber ist euch klar, wie riesig die Welt ist? Ich sage nur: Stecknadel im Heuhaufen! Darum ist Crystal so einmalig. Sie kann dich geradewegs zur Haustür deines zugeordneten Partners führen. Sie kann nur keine Garantie dafür überneh-

men, dass du freudig empfangen wirst. Dein Seelenspiegel könnte sich Hals über Kopf in dich verlieben, könnte dich aber genauso gut vehement ablehnen. Es kommt ganz darauf an, welche prägenden Erfahrungen er bis dahin gemacht hat. Savants haben enorme emotionale Fähigkeiten ihren Seelenspiegeln gegenüber, ob sie sich allerdings in Form von Liebe oder Hass äußern, darauf hat Crystal keinen Einfluss. Als ich klein war, habe ich mich, wenn meine Oma von Seelenspiegeln erzählt hat, immer nur auf die Märchenprinzversion konzentriert, doch mittlerweile war mir klar, dass in diesen Geschichten genauso viele Trolle und Hexen vorkamen. Deshalb hatte ich es tatsächlich gar nicht so furchtbar eilig, meinen eigenen Seelenspiegel zu finden. Auch wenn ich mir einen Spaß daraus machte, Crystal ein bisschen zu piesacken.

Zum hundertsten Mal überprüfte Uriel, ob er den Boarding Pass auch in der Tasche hatte. Er wusste genau, welche Unwägbarkeiten ihn am Ende dieser Flugreise erwarteten. Mit seinen achtundzwanzig Jahren war er schon lange bereit, seinem Seelenspiegel zu begegnen. Und natürlich hoffte er, dass es bei ihm genauso gut ausgehen würde wie bei seinen Eltern oder seinen vier Brüdern, die alle schon ihre Pendants gefunden hatten und ausgesprochen glücklich mit ihnen waren. Von den Benedict-Jungs waren nur noch Uriel, Will und Victor ohne Partner.

Ich sah, wie Crystal Uriel beobachtete, während sie an ihrer Unterlippe nagte. Ich umarmte sie, was schwieriger war, als es sich anhört, da sie fast einen Meter achtzig groß war und ich nur eins dreiundsechzig.

»Wenn's schiefgeht, ist es nicht deine Schuld«, flüsterte ich ihr ins Ohr, während ich sie zu mir herunterzog, »aber wenn

alles gut läuft, kannst du die ganzen Lorbeeren für dich einstreichen.«

Wie erhofft kicherte sie leise. »Guter Standpunkt.« Sie richtete sich wieder auf und stieß einen beeindruckend schrillen Pfiff aus. »Hey, Zuckerpuppe, lass deinen Bruder jetzt gehen oder er verpasst noch seinen Flieger!«

Xav schaute mit lachenden Augen zu uns herüber. Neben Uriel, dem heiligen Michael, sah Xav eher aus wie ein dunkelhaariger Luzifer oder, um auf eine andere Mythologie zurückzugreifen, wie Loki mit dem Schalk im Nacken.

»Okay, Schönheit, die Message ist klar und deutlich angekommen.«

Uriel nahm sein Handgepäck und warf es sich über die Schulter. »Hast du alles, Misty? Ausweis? Boarding Pass?«

Ich hatte bereits den Mund geöffnet, um mich über sein fürsorgliches Geglucke zu mokieren, doch Crystal stieß mich in die Seite, ehe ich etwas sagen konnte. »Es tut ihm ganz gut, sich um jemanden zu kümmern. Das lenkt ihn ab.«

Ich schenkte Uriel ein zauberhaftes Lächeln. »Jep. Alles vollständig und so, wie sich's gehört.«

Xav umarmte mich kurz (mein Herz tat einen Hüpfer – er war einfach zum Dahinschmelzen) und manövrierte mich, eine Hand beschützend auf meiner Schulter, bis zur Absperung. Was hatte es bloß mit diesen Benedict-Jungs auf sich, dass sie einen immer herumkommandieren wollten? Ich warf Crystal einen Blick zu und verdrehte die Augen, aber sie grinste nur. Vermutlich hatte sie sich mit dieser Eigenart ihres Verlobten inzwischen angefreundet.

Kaum hatte ich Crystal und Xav zum letzten Mal zugewinkt, passierte auch schon der erste Misty-Moment dieser Reise.

»Miss, leider dürfen Sie in Ihrem Handgepäck nicht mehr als hundert Milliliter Flüssigkeit mit an Bord des Flugzeugs nehmen.«

Ich sah den Flughafenangestellten an, der meine Tasche geöffnet hatte. Obenauf lagen sämtliche Flaschen, die ich heute Morgen noch in den Koffer packen wollte, was ich in der ganzen Hektik dann völlig vergessen hatte.

»Oh, tut mir leid, ich bin so ein Schussel.«

Ich konnte spüren, wie Uriel neben mir die Stirn runzelte. Vermutlich hielt er mich für total naiv, weil ich die Sicherheitsbestimmungen nicht kannte.

»Die müssen Sie leider hierlassen.« Der Sicherheitsmann nahm die Flaschen eine nach der anderen heraus.

Ich sah traurig dabei zu, wie meine Locken-Stylingcreme, mein Lieblingsshampoo und die Haarspülung in einen Müll-eimer wanderten. Der Mann beäugte eingehend die Sonnenschutzlotion, bevor er zu dem Schluss kam, dass auch sie gegen die Vorschriften verstieß.

»Alles klar. Fertig zum Einsteigen.« Der Sicherheitsmann gab mir meine jetzt deutlich leichtere Tasche zurück.

Uriel warf einen Blick auf seine Armbanduhr. »Wir müssen uns sputen. Ich fürchte, uns bleibt keine Zeit mehr, deine Sachen im Shoppingbereich neu zu kaufen.«

»Schon okay. Bin ja selber schuld.«

»Allerdings.« Uriel machte ein verdutztes Gesicht. Er hatte etwas Nettes und Aufbauendes sagen wollen, doch stattdessen war er mit der Wahrheit herausgeplatzt. Offenbar war mir meine Begabung wieder einmal entglitten.

»Das war ich«, murmelte ich mit feuerroten Wangen. »Manchmal habe ich es nicht ganz im Griff.«